

Sicilien Samaritaner existirt zu haben. Auch in Palästina hatten die Samaritaner früher zahlreiche Niederlassungen. In einem samaritanischen Gebete für die verstorbenen Glaubensgenossen werden außer Sichem noch folgende Städte als samaritanische Niederlassungen genannt: Damascus, Gaza, Haleb, Hamath, Jesath, Tarabulus, Hazerim und andere Ortschaften (Heidenheims Vierteljahrschrift u. s. w. 1861, 417; S. Kohn, in der Zeitschr. d. Deutschen Morgenl. Gesellsch. XLVII [1893], 635). Am Ende des 12. Jahrhunderts traf Benjamin von Tudela (Itin. I, 65. 80. 86) Samaritaner außer in Sichem auch noch in Cäsarea, Ascalon und Damascus, und wenn Niebuhr (Reisebesch. nach Arabien II, Kopenhagen 1778, 425; III, Hamburg 1837, 39. 63) recht berichtet ist, so existirten solche noch am Ende des vorigen Jahrhunderts in Jassa, Jerusalem und Damascus. Namentlich in der letzterwähnten Stadt muß noch bis in das 18. Jahrhundert hinein eine zahlreiche und blühende samaritanische Gemeinde bestanden haben; gerade die meisten und wichtigsten der jetzt in den europäischen Bibliotheken befindlichen samaritanischen Handschriften stammen aus Damascus.

Religion und Cultus der Samaritaner sind im Abendlande hauptsächlich durch eine Correspondenz derselben mit europäischen Gelehrten (s. u.) bekannt geworden. Wenn diese Mittheilungen in manchen Einzelheiten den dießbezüglichen Angaben der patristischen Schriftsteller widersprechen, so läßt sich dieß nur durch die Annahme erklären, daß das samaritanische Religionsystem in späterer Zeit unter dem Einflusse des Judenthums und des Christenthums eine theilweise Veränderung und Umbildung erlitten hat; denn ungeachtet ihres Hasses gegen die Juden haben die Samaritaner nachweislich Manches dem spätern Judenthum entlehnt. Sogar der Islam ist nicht ohne Einfluß auf die religiösen Ideen der Samaritaner geblieben. Bezüglich mancher, nach Angabe der älteren Schriftsteller bei den Samaritanern herrschenden religiösen Anschauungen scheint eine Verwechslung mit gewissen samaritanischen Secten oder gar mit den Sadducäern (s. d. Art.) vorzuliegen. Dieß gilt namentlich bezüglich der angeblichen Läugnung der Auferstehung von den Todten bezw. der Unsterblichkeit der Seele und der jenseitigen Vergeltung. Wenn die patristischen Schriftsteller ziemlich übereinstimmend das Letztere den Samaritanern zum Vorwurfe machen, während die heutigen Samaritaner diese Anschuldigung auf das Entschiedenste zurückweisen, so ist es sehr unwahrscheinlich, daß die Samaritaner gerade in dieser Cardinalfrage, und zwar unter dem Einflusse des Christenthums oder des Pharisäismus, ihren Glauben total geändert haben sollten. Ferner berichten ältere Quellen, daß speciell die samaritanische Secte der Dosithäer (s. d. Art. Dosithäus III, 1997) im Gegensatz zu den übrigen Samaritanern die Unsterblichkeit der Seele läugnete. Dasselbe gilt auch von der

den Samaritanern und Sadducäern angeblich gemeinsamen Läugnung der Existenz der Engel. Ueberhaupt nöthigt schon die Entstehung des samaritanischen Volkes zu der Annahme, daß seine Religion keine andere sein kann als der Monoismus des israelitischen Volkes. In der That beruhen alle religiösen Anschauungen und Gebräuche der Samaritaner auf dem Pentateuch, welchen sie allein und mit Ausschluß aller übrigen canonischen Bücher des Alten Testaments als göttliches und inspirirtes Buch anerkennen. Insbesondere haben die Samaritaner, trotz ihrer anfänglichen Vermischung mit heidnischen Elementen, zu allen Zeiten an der (bildlosen) Verehrung des Einen Gottes strenge festgehalten, und es wird jetzt wohl allgemein anerkannt, daß der den Samaritanern von jüdischer Seite so oft gemachte Vorwurf des Götzdienstes auf Verleumdung oder auf Mißverständnis beruht. Weder im Neuen Testament noch von den patristischen Schriftstellern wird den Samaritanern Götzdienst zum Vorwurfe gemacht, und auch die heutigen Samaritaner protestiren entschieden gegen diese Beschuldigung. In allen Wesentlichen stimmt das samaritanische Religionsystem auch heute noch mit dem biblisch-jüdischen überein; die Differenzen zwischen Samaritanismus und Judenthum betreffen lediglich untergeordnete gesetzhche und rituelle Einzelheiten. In solchen Dingen huldigen die Samaritaner im Allgemeinen strengeren Grundsätzen als die Juden und berühren sich darin vielfach mit der jüdischen Secte der Karäer (s. d. Art.), obgleich sie selbst jegliche Beziehung zu den letzteren in Abrede stellen (Genaueres über diese Differenzen zwischen Samaritanern und Juden bei A. Geiger in der Zeitschrift der Deutschen Morgenl. Gesellsch. XI [1866], 529 ff.). — Wie die Juden, so haben auch die Samaritaner die Sitte der Beschneidung, welche stets am achten Tage (selbst wenn dieser ein Sabbat ist) nach der Geburt des Knaben unter großen Feierlichkeiten stattfindet. Ferner beobachteten sie die Sabbatfeier, und zwar noch strenger als die Juden; daß sie auch das Sabbatjahr kannten und hielten, erhellt aus dem samaritanischen Liber Josuas (s. d. folg. Art., n. II, 5) o. 38 sowie aus der Notiz bei Josephus (Ant. 11, 8, 6), nach welcher sie Alexander den Großen um Erlaß der Abgaben für das siebente Jahr baten. Besonders gewissenhaft sind die Samaritaner bezüglich der rituellen Reinigungen und Waschungen, was schon dem jüdischen Reisenden Benjamin von Tudela aufgefallen war. Aus Enc. 17, 16 geht hervor, daß sie in gleicher Weise wie die Juden auch die Bestimmungen über den Ausfuß beobachteten. Wenn auch der Tempel auf dem Garizim, wie oben bemerkt, schon in vorchristlicher Zeit zerstört und, soviel man weiß, niemals wieder aufgebaut wurde, so ist doch der Berg selbst den Samaritanern zu allen Zeiten heilig geblieben, und sie richten nach ihm beim Gebete ihr Angesicht. Dreimal im Jahre, am